

Rezension

Rappe-Giesecke, K. (1990). Theorie und Praxis der Gruppen- und Teamsupervision. Berlin: Springer-Verlag.

Die Autorin beginnt mit einer komplexen Definition von Supervision, die es sich wiederzugeben lohnt, weil in ihr das ganze folgende Konzept bereits aufscheint:

Supervision ist eine Institution, deren erste Funktion es ist, die Psychodynamik von professionellen Beziehungen, seien es Beziehungen zwischen Professionellen und ihren Klienten oder Beziehungen zwischen den Professionellen, z.B. Teammitgliedern, zu analysieren. Zweitens hat Supervision die Funktion, die Rollenhaftigkeit dieser Beziehungen zu untersuchen, sie fragt nach den Auswirkungen der Institution, in der Professional und Klient oder Professional mit Professional zusammenkommen, auf deren Beziehungen. Und drittens vermittelt Supervision beide Analyseebenen und klärt das Zusammen- bzw. Gegeneinanderwirken von psychischen und institutionellen Strukturen in professionellen Beziehungen.

Zur Supervision gehören also Fallarbeit, Selbstthematisierung der Gruppe und Institutionsanalyse. Hintergrund sowie begrifflichen und methodischen Rahmen der Arbeit bilden Balint-Gruppe, psychoanalytische Gruppentherapie und -selbsterfahrung, Organisations-Entwicklung und Angewandte Gruppendynamik sowie soziologische Systemtheorien, die unter dem Blickwinkel der gemeinsamen Aufgabe als kompatibel angesehen werden.

Die Rolle des Supervisanden ist dabei relativ klar definiert: Er liefert Fälle, Phantasien und institutionelle Daten und bezieht sich auf Äußerungen der anderen Gruppenteilnehmer. Auf Seiten des Supervisors dagegen unterscheidet die Autorin sieben Aktivitäten: (1) Organisation des Settings der Gruppen-Supervision, (2) Interventionen, die der Aufrechterhaltung des Settings dienen, (3) Regulation von Abweichungen von der Normalform des Ablaufs und Anleitung zur Selbstregulation von Krisen, (4) Steuerung des Wechsels zwischen den Programmen, (5) Klärung der Psychodynamik der Professional-Klient-Beziehungen im Rahmen der Fallarbeit, (6) Klärung der Gruppendynamik im Programm Selbstthematisierung und (7) Analyse der Differenz zwischen Selbstbeschreibung und institutioneller Wirklichkeit. Supervisand und Supervisor sind eine Vielzahl äußerer und innerer Bedingungen ausgesetzt, die die Arbeit beeinflussen.

Die Fallarbeit wird von Frau Rappe-Giesecke in fünf Phasen gegliedert: Vorphase, Aushandlung, Falleinbringung, Fallbearbeitung und Abschlußphase. Für die Selbstthematisierung wählt die Autorin eine andere Einteilung: Vorphase, Programmwechsel, Aushandlungsphase, Materialproduktion, Problembearbeitung, Typisierung des Problems, Verständigung über die Bedeutung des Problems, Selbstreflexion des Ablaufs, Programmwechsel und Abschlußphase. Die Institutionsanalyse teilt sie in die Schritte Vorphase, Programmwechsel oder -wahl, Datensammlung, Datenfeedback, Problembearbeitung, Überprüfen der Problemlösung, Programmwechsel oder -wahl und Abschlußphase ein.

Abschließend weist die Autorin auf, wie die verschiedenen Arbeitsformen miteinander verbunden werden und nahtlos ineinander übergehen können, und dokumentiert ihre Untersuchungsmethoden und Datenquellen.

Bemerkenswert sind an dem Buch zunächst Kenntnisreichtum und Systematik. Die Autorin hat die Grundlagen, auf die sie sich bezieht, durchweg sorgfältig rezipiert und entwickelt ihre Gedanken geradlinig und zügig. In den laufenden Text sind zahlreiche Übersichten in Tabellenform eingefügt, die das Gesagte noch einmal zusammenfassen. Daraus entsteht in diesem geglückten Fall nicht Redundanz, sondern Prägnanz. Viele dieser Zusammenstellungen eignen sich auch als Materialien für Workshops und Fortbildung.

In Frau Rappe-Gieseckes Definition von Supervision kommen als Verben analysieren, untersuchen, fragen, vermitteln und klären vor, nicht aber handeln. Folgerichtig hat die ganze Darstellung ihren Schwerpunkt eher in einer reflexiven als in einer handlungsbezogenen Supervision - dies entspricht der wissenschaftlichen Position der Autorin und ist kein Fehler, sondern allenfalls eine Selbstbeschränkung. Es hat aber zur Folge, daß die Praxis weniger deutlich hervortritt als die handlungsleitenden Theorien. Für den Anfänger wird das Buch eine etwas härtere Nuß sein, weil

es eine erhebliche Portion Lektüre voraussetzt, bevor es sich dem genußvollen Lesen erschließt. Ob Teamsupervision und Gruppensupervision, wie es hier geschieht, stets in einem Atemzug genannt werden sollten, oder ob sie, eben aufgrund der wichtigen Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen, nicht doch streckenweise getrennt behandelt werden sollten, ist für mich beim Lesen eine offene Frage geblieben.

In beeindruckender Weise ist der Autorin der Versuch gelungen, Supervision als integratives Geschehen darzustellen. Es gibt eben nicht die Supervision, sondern innerhalb eines Supervisionsgeschehens eine Vielzahl von Aufgaben, die zu bewältigen sind. Da liegt Eklektizismus nahe, und in der Praxis ist er wahrscheinlich die Regel. Frau Rappe-Giesecke stellt dem in stringenter Weise ein anderes Konzept gegenüber. Sie zeigt, daß es möglich ist, je nach Anforderung, also indikationsbezogen, das Paradigma zu wechseln und dabei zugleich einen notwendigen Rollenwechsel zu vollziehen. Supervision ist in diesem Verständnis als komplexen Beratungsvorgang konzipiert, in dem mehrere supervisorische Kompetenzen gleichsam im selbstverständlichen Wechsel von Figur und Grund benötigt werden. Man wird sich nicht immer streng an die empfohlene Abfolge der Schritte halten können; aber diese sind doch eine Orientierungshilfe dafür, wie die Arbeit eine innere Logik und Konsequenz gewinnen kann.

Das Buch ist eine kluge, erfahrungsreiche Darstellung. Ich werde mit bei meiner Arbeit oft auf Frau Rappe-Gieseckes Ausführungen beziehen und kann die Schrift Kolleginnen und Kollegen, die auf diesem Gebiet arbeiten, ohne Einschränkung empfehlen. Es ist unter den deutschsprachigen Publikationen über Supervision durchaus als einzigartig zu bezeichnen.

Jörg Fengler

In: Zeitschrift Gruppendynamik Heft 1/1991